

Unsere Zeit, die dem Sachwissen eine solch ungeahnte Ausdehnung gegeben und dadurch das äußere Leben ganz umgestaltet hat, ist in Gefahr, die Kategorien und Bedingungen dieses Wissens auf jede Art von Wissen auszudehnen und dem Sachwissen den ersten, wenn nicht einzigen Platz zuzuweisen. Damit verurteilt man die höheren Wissensarten und mit ihnen die Menschlichkeit zu einem langsamen Tod. Könnte man dies wirklich durchführen, wie der Kommunismus dies bewußt anstrebt, dann würde die Menschheit in Kürze in dem Chaos einer technisch überlegenen Barbarei enden.

Weil man diese Unterschiede übersieht, verliert man auch den Sinn für echte Überlieferung und ihre Bedeutung für das geistig-religiöse Leben des Menschen. Es ist wohl kein Zufall, daß die Verwerfung der christlichen Überlieferung durch die Reformatoren zeitlich zusammenfiel mit der wirtschaftlichen Ausdehnung der Städte, dem Eindringen der Rechenhaftigkeit und den ersten Anfängen der Naturwissenschaft. Diese Bereiche haben kein inneres und wesentliches Verhältnis zur Überlieferung, weil sie auch mit dem Personhaften wenig oder gar nichts zu tun haben. Mit der Verwerfung der Überlieferung wurde gewiß der Erforschung dieser Bereiche der Weg freigegeben, und diese brachte den großen Nutzen, dessen wir uns heute erfreuen. Aber bereits erschrecken wir auch vor den nachteiligen Folgen, dem Schwinden des Sinnes für das Geistige und Menschliche und dem Aufkommen eines grausamen Barbarentums, das dem Fortschritt der Technik und des äußeren Wohlergehens den Menschen selbst zu opfern bereit ist, der nur noch als Sache angesehen wird. Welchen Sinn hat aber eine Technik für einen Menschen, der nicht mehr menschlich ist?

ZEITBERICHT

Landvolk und Kirche – Bevölkerungsbewegung in Indien – Brot der Armut – Zeichen der Freiheit: zum Selbstverständnis orthodoxer Juden – Die religiöse Lage in Finnland

Landvolk und Kirche

Die Landwirtschaft ist inmitten der zweiten industriellen Revolution ein schrumpfendes Gewerbe. Der technische Fortschritt, dem sie nicht aus sich, sondern von außen her unterworfen ist, erlaubt es, die erforderliche Produktionsleistung mit einer abnehmenden Zahl von Erwerbstätigen zu erbringen. Darum wandern immer mehr der bisher auf dem Land Tätigen in die Städte ab. Wenn man trotzdem nicht von einer Landflucht spricht wie zwischen den beiden Kriegen, so wohl vor

alles deshalb, weil viele der in der Stadt Tätigen auf dem Land bleiben, wenn nur die nötigen kulturellen und bildungsmäßigen Voraussetzungen gegeben sind. Vielfach gleichen sich Stadt und Land mehr und mehr an, wenngleich wohl nie eine völlige Gleichheit gegeben sein wird.

Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der religiösen Situation auf dem Lande. Dr. Emmeran Scharl berichtet darüber im „Klerusblatt“ vom 15. März 1964:

„Nach der letzten Volkszählung 1962 sind 45,1 % der Bevölkerung der Bundesrepublik katholisch (1955 44,6 %). Von den Bewohnern der Gemeinden bis 2000 Einwohner sind 67,9 % (65,7 %) katholisch, von denen der Gemeinden zwischen 2000–5000 noch 49,9 % (49,3 %), von den Bewohnern der Städte von 5000–100 000 sind es nur mehr 41,9 % (39,5 %), und in den Großstädten sind die Katholiken nicht mehr als 36,7 % (37,2 %). 9,56 Millionen Katholiken, das sind 40 % aller Katholiken in der Bundesrepublik, leben auf dem Lande, wenn man zum Land die Seelsorgebezirke mit dem Sitz in zivilen Gemeinden bis zu 2000 und bis zu 5000 Einwohner zählt. ...

In religiösen Fragen haben wir eine Abneigung gegen die Statistik. Aber in den heutigen schwer überschaubaren Verhältnissen ist es schon sinnvoll, wenn sich die Kirche auch einer solchen Hilfswissenschaft wie der Statistik bedient, um größere Entwicklungen und Zusammenhänge wahrzunehmen und daraus Folgerungen zu ziehen für unsere menschliche Mitwirkung mit dem Heilswirken Gottes.

Seelsorgebezirke mit dem Sitz in zivilen Gemeinden	Sonntagsmeß- besucher je 100 aller Kath.		Osterkomm. je 100 aller Kath.		Theol. Stud. je 100 000 aller Kath.	
	1955	1962	1955	1962	1955	1962
bis zu 2000 Einwohner	63,7	61,6	71,3	68,9	23,9	24,1
2000 bis 5000 Einwohner	56,4	53,8	63,8	60,7	21,1	20,9
5000 bis 100 000 Einwohner	46,9	43,6	53,2	49,9	21,7	20,8
über 100 000 Einwohner	33,9	31,6	36,5	35,4	18,8	16,5
Bundesrepublik insgesamt	49,2	45,9	55,0	51,8	21,4	20,4

Nach dieser Statistik schneiden die Landgemeinden mit 2000 bzw. 5000 Einwohnern bei den Sonntagsmeßbesuchen mit 61,6 % bzw. 53,8 % und bei den Osterkommunikanten mit 68,6 % bzw. 60,7 % besser ab als die Gemeinden über 5000 und über 100 000 Einwohner. Bei großzügiger Auslegung der Entschuldigungsgründe zählen beim Sonntagsmeßbesuch nur 80 % aller Katholiken als Pflichtige und bei der Osterkommunion etwa 86 % (Kinder unter 9 Jahren fallen weg). Dann haben die Landgemeinden bis 2000 Einwohner bzw. bis 5000 etwa 77 % bzw. 67 % Sonntagsmeßbesucher und 80 % bzw. 70 % Osterkommunikanten, dagegen die Großstädte 39,5 % bzw. 41,2 %. Diese günstigere Zahl wollen wir nicht als große Leistung des Landvolkes hinstellen, aber es ist eine große Gnadentat Christi, wenn 77 % aller verpflichteten Landleute Sonntag für Sonntag das Geheimnis seines Sterbens und seiner Auferstehung mitfeiern.

Beim Vergleich der Jahre 1955 und 1962 stellen wir insgesamt einen Rückgang fest, auch auf dem Land, der aber im Vergleich zur Stadt geringer ist. Die oft als beispiellos und einmalig bezeichnete Strukturwandlung des Landes hat in der religiösen Praxis keinen erheblichen Einbruch gebracht. Sie kann klärend und festigend wirken, wenn die Gläubigkeit mit der Praxis übereinstimmt.

Ein ziemlich sicheres Anzeichen für die Gläubigkeit einer Bevölkerungsschicht ist der Priester-nachwuchs. Die Landgemeinden stellen von 100 000 Katholiken 45 Theologiestudenten, die Stadtgemeinden 37,3. Ein Vergleich der Jahre von 1955 bis 1962 zeigt einen bedenklichen Rückgang, nur in den kleinen Landgemeinden einen leichten Anstieg (0,2), obwohl der Zugang zu den höheren Schulen für die Landkinder in der Bundesrepublik immer noch kostspieliger ist als für die

Kinder in den Städten. Der unverhältnismäßig hohe Anteil der Theologen aus bäuerlichen und ländlichen Familien in Spätberufenen-Seminaren zeigt die Chancen, die für den Priesternachwuchs im Landvolk liegen. Das Spätberufenen-Seminar St. Matthias in Waldram bei Wolfratshausen hatte von 162 Studenten 88 aus Landgemeinden unter 5000 Einwohnern und 36 aus Bauernfamilien, so daß der Theologenanteil jedenfalls den entsprechenden Bevölkerungsanteil übersteigt,

Bei genauerer Betrachtung der Tabellen fallen drei Tatsachen auf. Erstens, wenn man die Praktizierenden allein nimmt, stellen sie in der Stadt mehr Priesternachwuchs als auf dem Land. Der Abstand zwischen Stadt und Land ist bei den Theologiestudenten bedeutend geringer (16,5 bis 24,1) als bei der Sonntagsmesse (31,6 bis 61,6). Ferner fällt auf, daß der Unterschied der Sonntagsmeßbesucher zu den Osterkommunikanten auf dem Lande größer ist als in der Stadt. Diese drei Feststellungen können von Religions-Soziologen als Anzeichen einer schwachen Glaubenssubstanz unter den Praktizierenden auf dem Land gedeutet werden.

Die religiöse Praxis ist auf dem Land besser als in der Stadt. Auch ist der Rückgang in den letzten sechs Jahren geringer als in der Stadt. Doch stimmt nicht ohne weiteres mit der kirchlichen Praxis die innere Gläubigkeit überein. Der Rückgang auf dem Lande kommt wohl von allgemeiner Säkularisierung und speziell von einem Nachlassen einer im positiven Sinn ‚sozialen Kontrolle‘ in den Dörfern. Die ‚Kontrolle‘ schwindet zweifellos im Zeichen der Motorisierung, wo jeder auch irgendwo auswärts die Kirche besuchen kann, ohne daß es im Dorf auffällt. Aber sprechen wir besser von einer ‚Bindung‘, einer Gemeinschaftsverantwortung, die auch im heutigen Dorf besteht und von den meisten bejaht wird. Ohne eine naturhafte Bindung kann normalerweise der Glaube und die Liebe nicht existieren und sich nicht betätigen. Diese naturhafte Bindung in den Landgemeinden ist ein günstiger Boden für die übernatürliche Gemeinschaft des Kultes, der Glaubenden, Hoffenden und Liebenden.“

Bevölkerungsbewegung in Indien

Der in New Delhi erscheinenden Zeitschrift „Social Action“ (März 1964) entnehmen wir folgende demographische Angaben: Bei der letzten Volkszählung (1. 3. 1961) hatte Indien 439 Millionen Einwohner. Bis Mitte 1963 wird eine Zunahme um 25 Millionen geschätzt. Ein- und Auswanderung kommen kaum in Betracht, ebenso wenig bis jetzt Geburtenbeschränkung. Ursache des schnellen Wachstums ist die Verminderung der Sterblichkeit.

Beim Zensus von 1931 war zum erstenmal Verminderung der Sterblichkeit zu spüren, während bis 1921 die häufigen Hungerperioden und Epidemien eine schnellere Bevölkerungsvermehrung verhindert hatten. Aber erst das Jahrzehnt von 1951/61 brachte den sprunghaften Anstieg (21,6%).

Bei der Zählung von 1961 erreichte die städtische Bevölkerung zum erstenmal 18 %. Mehr als vier Fünftel sind also immer noch Landbevölkerung. Die großen Städte wachsen schnell durch Zuzug vom Land, während die mittleren und kleinen zurückbleiben.

Die größte Bevölkerungsdichte haben das Jumna-Ganges-Delta (um Kalkutta) und West-Bengalen. Hier werden Bevölkerungsdichten von über 1000 auf die Quadratmeile erreicht. Aber es gibt auch unfruchtbare Gegenden (Rajasthan, Gujarat), wo die Dichte unter 200 sinkt.

Indien hat mehr Männer als Frauen. Die Sterblichkeitsziffer ist also bei den Frauen höher; warum, ist nicht eindeutig klar. Dagegen gibt es mehr verwitwete Frauen als Männer, offenbar, weil die Männer sich leichter wiederverheiraten.

Etwa 40 % der Gesamtbevölkerung steht im Alter unter 15 Jahren. Dieses Verhältnis hat sich seit 1901 kaum geändert.

188,6 Millionen oder 43 % der Bevölkerung werden als „erwerbstätig“ gerechnet. An der „nicht-arbeitenden“ Bevölkerung haben die Jugendlichen unter 15 den größten Anteil. Die Arbeit ist